verschiedenen Schulen und Traditionslinien der Psychotherapie.

Der erste Abschnitt erhellt den Zusammenhang mit einer Dissertation, die für einen breiteren Interessentenkreis überarbeitet wurde. Die Zielsetzung ist, die Wurzeln des dialogischen Geschehens vor allem in der Gestalttherapie zu untersuchen. Zur Vereinfachung wird nur eine überschaubare Anzahl philosophischer psychotherapeutischer Publikationen einbezogen.

Der zweite Abschnitt enthält wichtige jüdische und chassidische, auch philosophische Quellen für die Öffnung von Psychotherapie und Psychoanalyse für den Dialog, reichlich durch Geschichten aus der jüdischen Tradition veranschaulicht (21 ff.). Vor allem wird Martin Bubers einschlägige Philosophie herangezogen.

Diese bestimmt den Abschnitt drei, in dem die besondere Position Bubers herausgearbeitet wird, der für die Dialogpartner Offenheit, Überraschung, Akzeptanz und Umfassung voraussetzt (83 ff.).

Wie Psychologen und Psychotherapeuten die Dialogphilosophie entdecken und in ihre Praxis und Lehrgebäude einbeziehen, ist Thema des vierten Abschnitts (89 ff.). Anfangs stehen noch monologische und dialogische Vorgehensweisen in der psychotherapeutischen Praxis einander gegenüber.

Auch der gestalttherapeutische Ansatz von Fritz und Laura Perls, im fünften Abschnitt erörtert, erkennt zunehmend die Bedeutung des Dialogs als heilende Kraft der Beziehung (113 ff.).

In welchen Phasen sich die Wende zum Dialogischen vollzieht, damit beschäftigt sich der sechste Abschnitt (131 ff.). Zunehmend wird die Bedeutung der Einzigartigkeit, der Intersubjektivität, der Gleichzeitigkeit und der Verantwortung der Dialogpartner für einander herausgearbeitet.

Die weitere Entwicklung gegenseitiger Annäherungen rückt das Beziehungsgeschehen zwischen Analytiker und Patient in den Fokus. Dabei beansprucht die Relation der beiden – auch vor dem Hintergrund ihrer gesellschaftlichen Situation – immer mehr Aufmerksamkeit. Der intersubjektive Ansatz wird zum interpersonalen (185 ff.).

Der achte Abschnitt wendet den Blick zurück auf die jüdischen Wurzeln (203 ff.). Das Sehen und Gesehenwerden in der Begegnung von Therapeut und Patient gewinnt Transzendenz und weitet den Blick auf jede Begegnung zwischen Menschen. Wertschätzen und Ernstnehmen gewährleisten die Essenz einer dialogischen Begegnung.

Die Zusammenfassung schließt mit einem Ausblick auf anschlussfähige Forschungen, der reizvoll weiße Flecken auf der Landkarte der Forschung skizziert (227 f.). Abschnitt 10 enthält die reichhaltige Literatur (229 ff.).

So erfreulich ich diese Studie wegen ihres Rückgriffs auf religiöse Motivationen der Forschung von Menschen – namentlich bei Martin Buber u. a. – finde, so befremdlich erscheint mir die restriktive Beschränkung auf psychoanalytische und psychotherapeutische Felder des Dialogs. Wenn schon Laien und wissenschaftlich Interessierte als Zielgruppe im Blick sind, sollte bei einem so umfassenden allgemein zugänglichen Aspekt wie Dialog eine wenngleich kurze Öffnung der Perspektive möglich und erstrebenswert sein.

Prof. Dr. Eberhard Ockel

WINGCHEN, Jürgen: Mobbing. Was uns am Arbeitsplatz krank macht. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag, 2020, 76 S., € 14,50 (ISBN 978-3-8248-1255-4).

Es gibt Bücher, von denen man hofft, dass man sie nie benötigt. Beim Thema Mobbing lässt sich eine derartige Hoffnung jedoch kaum statistisch beweisen. Die Schätzungen für die Zahl der Mobbingbetroffenen in Deutschland belaufen sich schließlich auf über 1.000.000 Erwerbstätige, was etwa 2,7 % entspricht (vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Mobbing), eine in Österreich durchgeführte Studie von Niedl ergab sogar 6–7 % (S. 27). Auch in unserer Branche dürfte

das Phänomen nicht unbekannt sein; zumindest habe ich mir am Rande von DGSS-Tagungen schon mehrfach Klagen von Kolleginnen und Kollegen über problematische Konstellationen an ihren jeweiligen Arbeitsstätten .anhören müssen.

Die vielen bereits vorliegenden Publikationen zum Thema „Mobbing“ wurden nun durch ein relativ schmales Bändchen aus dem Schulz-Kirchner-Verlag ergänzt.

Der Autor Jürgen Wingchen ist Diplom-Pädagoge, der als Dozent in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Ergo- und PhysiotherapeutInnen, Alten- und GesundheitspflegerInnen tätig war. Aus diesen Bereichen nimmt er auch seine fiktiven Beispiele einer Ergotherapeutin und eines Kunsttherapeuten. Ausgehend von der sich an Heinz Leymann orientierten Definition reflektiert er über die Frage, ob Mobbing eine Frage der Persönlichkeit ist, beschreibt die Strategien, Formen, Risiken, Ursachen, Verläufe und Bewältigungsstrategien. Abgerundet wird das Informationsangebot durch die Angabe von fünf zum Teil kostenpflichtigen „Ansprechpartnern“ (drei davon aus Nordrhein-Westfalen) und einem Selbsttest zum relevanten Mobbing-Grundwissen. Hier wird man z. B. nach Begriffen wie „Attributionsfehler“, „Adaptionssyndrom“ und „Delfin-Strategien“ gefragt (die Buchseiten mit den Lösungen werden genannt).

Ein Ziel von Jürgen Wingchen ist es, den „inflationär verwendeten Begriff Mobbing „... vom Kopf zurück auf die Füße“ zu stellen (S. 7). Folglich solle nicht jede subjektiv als ungerecht empfundene Interaktion als Mobbing verstanden werden; eine einmalige Unverschämtheit werde erst bei einer permanenten Wiederholung zum Mobbing (S. 9). Auch bei Konflikten zwischen gleich starken Kontrahenten müsse man andere Bezeichnungen verwenden (S. 10).

Das Mobbing-Buch eignet sich sehr gut dazu, ein Problembewusstsein und einen Überblick zu liefern. Dank der gut beschriebenen Beispiele und einem im besten Sinne normalen Schreibstil dürfte die Lektüre angenehm und zügig verlaufen.

Nicht zustimmen möchte ich jedoch dem Autor bei seinem manchmal etwas deprimierenden „Ausblick“. Wingchen schreibt: „Mobbing existiert als Phänomen nicht mehr, weil nicht sein kann, was nicht sein darf“ und „Heute wird das perfide Spiel des Mobbens als Teil der Personalpolitik instrumentalisiert oder geduldet“ (S. 67). Ausnahmen sieht er höchstens bei Schulen und im „Cyber-Mobbing“. Meine Erfahrungen aus dem Bekanntenkreis und mit diversen Seminarteilnehmenden aus der Wirtschaft zeigten mir allerdings, dass Mobbing in den Betrieben und Behörden immer noch eine wichtige Rolle spielt.

Ergänzend zu dieser Rezension möchte ich eine Empfehlung geben für alle, die aktiv bei Mobbingverdacht einschreiten wollen: die Berlin-Brandenburger Anti-Mobbing-Fibel. Diese kann ich nicht nur allen Pädagogisch Tätigen uneingeschränkt empfehlen, vor allem, weil sie viele konkrete Hilfen zur Aufdeckung und Klärung von Mobbingvorfällen enthält. Diese Publikation steht kostenlos als pdf-Datei zum Download zur Verfügung. Hier der Link:
https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/themen/Gewaltpraevention/Broschueren/BB-BE_Anti-Mobbing-Fibel.pdf.

Roland W. Wagner